

23. August 2013

Die Fragen stellte Lena Klussmann, Studentin der Kommunikationswissenschaften aus Berlin.

Frau Merkel, Sie besuchen nächste Woche die Fahrradmesse „Eurobike“ in Friedrichshafen und werden dort die neusten Trends der Fahrradwelt kennenlernen. Welche Neuheiten finden Sie besonders interessant?

Bundeskanzlerin Angela Merkel:

Ich freue mich, die „Eurobike“ zu besuchen, weil das Fahrradfahren an sich eine ganz wichtige Form der Fortbewegung geworden ist. Nicht nur im Urlaub, sondern auch in der täglichen Mobilität, bei der Überwindung von Distanzen zwischen Wohnort und Arbeitsort. Es gibt das klassische Fahrrad, das wir nicht ganz vergessen wollen. Und es gibt natürlich auch neue Entwicklungen. Und der große Trend, das sind die E-Bikes, die wirklich zahlenmäßig sehr zunehmen; man schätzt, dass es schon eine Million solcher E-Bikes gibt. Und ich bin sehr gespannt, dort auch zu hören, wie sich die Entwicklung darstellt und welche Prognosen die Hersteller stellen werden.

Welche Bedeutung kommt dem Radverkehr in Deutschland zu? Und weshalb ist es so wichtig, ihn zu fördern?

Es ist wichtig, weil es eben eine sehr umweltfreundliche Form der Fortbewegung ist. Nebenbei gesagt, auch noch eine, die die eigene Gesundheit unterstützt – wenn man sich vernünftig im Straßenverkehr verhält. Der Radverkehr ist für die tägliche Fortbewegung wichtig. Er ist aber auch für den Tourismus, für die Erholung, für das Wochenende von ganz besonderer Bedeutung. Deshalb gibt es auch einen Radverkehrswegeplan, den wir immer weiterentwickeln. Es gab den von 2002 bis 2012. In dem Zeitraum sind alleine 877 Millionen Euro für den Ausbau von Radwegen ausgegeben worden. Hinzu kommen die ganzen kommunalen Investitionen. Und die Attraktivität – zum Beispiel von Tourismusgebieten – entscheidet sich heute ganz stark auch an der Frage: Gibt es Radwege? Und auch die Attraktivität der städtischen Mobilität entscheidet sich an der Frage: Welche Möglichkeiten haben Radfahrer, sich im Straßenverkehr auch ordentlich fortzubewegen? Und deshalb unterstützen wir den Ausbau jährlich mit drei Millionen Euro. Und wir geben auch den Kommunen Mittel zum Ausbau der kommunalen Infrastruktur, bis 2019, wo auch in Radwege investiert werden kann.

Der Nationale Radverkehrsplan 2002-2012 hat eine Steigerung des Radverkehrsanteils bewirkt und das Bewusstsein für den Radverkehr gefestigt. Was wollen Sie mit dem Nationalen Radverkehrsplan 2020 erreichen?

Wir wollen erreichen, dass wir dort, wo Lücken sind, eben noch vorankommen. Und dass muss natürlich gemeinsam auch abgesprochen werden mit den Ländern und mit den Kommunen. Es

ist ganz wichtig, dass wir hier an einem Strang ziehen. Das Fahrrad soll etabliert werden als ein moderner Verkehrsträger des 21. Jahrhunderts.

Fahrradfahrer schaffen sich oft ihre eigenen Verkehrsregeln. Wie kann man dem entgegenwirken?

Ja, es ist so: Die Straßenverkehrsordnung gilt auch für Fahrradfahrer. Es wird viel auch – und das werde ich mir auf der „Eurobike“ auch anschauen – in die Sicherheit des Fahrradfahrens investiert; vernünftige Helme, gute Bremssysteme; das ist sehr wichtig. Aber Fahrradfahrer müssen sich auch an die Straßenverkehrsordnung halten. Und die Bußgelder sind jetzt auch noch mal erhöht worden, wenn Verstöße auftreten. Ich glaube, für den gegenseitigen Respekt der Verkehrsteilnehmer auf der Straße ist es wirklich wichtig, dass jeder seinen Beitrag leistet. Das gilt natürlich für die Autofahrer, aber das gilt auch für die Fahrradfahrer. Regelwidrigkeiten können auch mit dem Fahrrad nicht erlaubt sein. Denn die Geschwindigkeiten sind dann doch zu hoch, als dass man hier sorglos einfach darauf zufahren könnte.

Wie lässt sich das Radfahren so attraktiv gestalten, dass Autos in Zukunft stehenbleiben?

Ich glaube, im innerstädtischen Verkehr gibt es sehr, sehr gute Möglichkeiten, Distanzen mit dem Fahrrad zu überwinden. Wenn man sich einfach mal Berlin – die Hauptstadt – anschaut, dann finden auch viele Besichtigungstouren inzwischen per Fahrrad statt. Wichtig ist, dass wir immer wieder Anschlussmöglichkeiten zwischen den Verkehrsträgern haben. Dass man also mit der Bahn zum Beispiel anreist und dann sofort – und das gibt es ja in vielen großen Städten – Zugriff auf Fahrräder hat. Dass man sein Auto an irgendeinen Parkplatz abstellt – vielleicht am Stadtrand – und dann das Fahrrad nutzt. Also die Kombination verschiedener Verkehrsträger und die Anschlussfähigkeit sind sehr, sehr wichtig. Und da werden wir auch weiter daran arbeiten. Die Deutsche Bahn AG trägt hier sehr dazu bei und andere auch. Und deshalb ist ein gutes Klima für das Fahrradfahren ein Gemeinschaftswerk von sehr vielen.